

«Auf der Suche nach dem Stil. 1850 bis 1900»

Landesmuseum Zürich | 23.03 – 15.07.18

Themenbereiche der Ausstellung

Architektur

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielten Städte wie Paris, London oder Wien ihr heutiges Gesicht. Architektonisch wurden damals die Weichen für die Zukunft gestellt. Auch die Infrastruktur dieser Ballungszentren entwickelte sich und erste ÖV-Netze entstanden. So wurde in London die U-Bahn gebaut und die Eisenbahn verband die europäischen Städte miteinander. Prägend waren die Ideen von Gottfried Semper und Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc. Beide orientierten sich an vergangenen Epochen – Semper an der Antike und der Renaissance, Viollet-le-Duc an der mittelalterlichen Gotik – und kombinierten diese historischen Ideale mit neuen Techniken und Baumaterialien. Stahl, Beton und Glas prägten künftig die Architektur der Städte.

Technik

Der technische Aufschwung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war rasant. Durch die Elektrifizierung veränderte sich nicht nur die industrielle Produktion, sondern auch das gesellschaftliche Leben. Gebrauchsgegenstände wie die Glühbirne oder das Bügeleisen brachten Komfort in die privaten Haushalte, Wasserleitungen und Kanalisationssysteme verbesserten die Hygiene und das Telefon eröffnete neue Möglichkeiten in der Kommunikation. Wie kann ein Produkt elegant sein und zugleich funktional bleiben? Die Erfinder beschäftigten sich zunächst eher zufällig denn bewusst mit der Gestaltung ihrer Produkte. Es brauchte Designer – ein neues Berufsfeld entstand.

Kunsth Handwerk und Design

Mit den neuen Gebrauchsgegenständen, die für eine breite Bevölkerungsschicht erschwinglich wurden, nahm die Wichtigkeit der Erscheinungsform von Produkten zu. An der ersten Weltausstellung in London hatten die Franzosen in Stilfragen die Nase vorn. Andere Länder hatten Nachholbedarf, waren doch ihre Produkte im damaligen Zeitgeschmack gewissermassen weniger elegant gefertigt. Kunstgewerbeschulen wurden gegründet und Mustersammlungen angelegt. Die Gleichwertigkeit von Kunst und Handwerk propagierte der britische Kunsthistoriker John Ruskin in seinem 1859 erschienenen Werk «The Two Paths».

Kunst

Zahlreiche Künstler verliessen die Akademien im 19. Jahrhundert und wandten sich neuen künstlerischen Idealen zu. Arnold Böcklin, Albert Anker, Ferdinand Hodler und weitere Schweizer Künstler liessen sich im Ausland inspirieren, aus- und weiterbilden und kamen mit neuen Ideen in die Heimat zurück: Gattungen wurden brüchig und die Übergänge zwischen ehemals klar getrennten Kunstformen durchlässig. Viele Künstlerinnen und Künstler besannen sich auf das Einstige und liessen Neues entstehen. Seither reden wir vom Impressionismus, Realismus oder Symbolismus.

Mustersammlungen und Textilien

Die Uhrenindustrie und die Textilbranche gründeten in der Schweiz als erste Kunstgewerbeschulen, legten Muster- bzw. Vorbildsammlungen an. Sie waren die Grundlage für technische und gestalterische Innovationen. Der Ostschweizer Charles Wetter entwickelte zum Beispiel im 19. Jahrhundert die sogenannte Guipure: Die Stickerei wird auf einen Untergrundstoff maschinell aufgestickt, welcher hernach dank eines chemischen Vorganges wieder weggeätzt wird. Zurück bleibt ein «durchbrochener» Stoff, zum Verwechseln ähnlich mit den wertvollen Spitzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Die erfolgreichen Ostschweizer Unternehmen Jakob Schlaepfer AG oder Forster Rohner AG entwickeln bis heute mit neuen Stickereitechniken wunderbare Stoffe, die die Modehäuser des 21. Jahrhunderts aus der ganzen Welt haben wollen.